

Drei-Ebenen-Kommunikationsmodell

Christian Weymayr, 7.5.2009

Hintergrund

Quer durch alle Themen und Aspekte der Krebsvorsorge stehen widersprüchliche Aussagen und Empfehlungen im öffentlichen Raum: Auf der einen Seite die „I feel good“-Kampagnen der Felix-Burda-Stiftung, die hahnebüchernen Ansichten der Stiftung Lebensblicke oder auch die klare Aufforderung der Krankenkassen und der KBV zur Teilnahme an der Vorsorge. Auf der anderen Seite Medienberichte, die primär über die Schattenseiten der Vorsorge informieren, unterstützt von Experten, die Vorsorge-Untersuchungen klar ablehnen.

In diesem Sammelsurium aus Interessen, Studiendaten und Meinungen sollen sich Menschen zurechtfinden und nach Abwägen von Nutzen und Schaden eine informierte Entscheidung treffen können. Ich halte das für nahezu unmöglich.

Drei-Ebenen-Kommunikationsmodell

Ich möchte deshalb ein Kommunikationsmodell vorschlagen, das die Argumentationskultur verbessern soll. Es unterscheidet drei Ebenen der Schaden-Nutzen-Bewertung und kommuniziert dies entsprechend:

1. **Allgemeine Ebene:** *Was bringt eine Untersuchung?*
Wissenschaftler ermitteln Nutzen und Schaden für eine Studienpopulation
2. **Risiko-Ebene:** *Was bringt es dem Einzelnen?*
Das persönliche Risikoprofil verschiebt Nutzen und Schaden
3. **Subjektive Ebene:** *Was ist dem Einzelnen wichtig?*
Der Einzelne zieht nach einer subjektiven Gewichtung Bilanz

Erläuterung

Alle drei Ebenen tragen zur informierten Entscheidungsfindung bei. Ich habe aber den Eindruck, dass diese drei Ebenen in der Kommunikation meist nicht klar getrennt werden, dabei berühren sie völlig unterschiedliche Bereiche.

- In der Allgemeinen Ebene lassen sich Nutzen und Schaden halbwegs in entsprechenden Studien quantifizieren, doch gegeneinander aufrechnen, um zu einer Bilanz zu kommen, lassen sie sich nur dann, wenn sie die selbe Einheit betreffen: also zum Beispiel Todesfälle, Überdiagnosen, Ängste, Schmerzen, Lebensqualität. Für andere eine allgemeingültige Bilanz aus

Größen mit verschiedenen Einheiten zu ziehen, zum Beispiel verhinderte Todesfälle gegen erlittene Schmerzen aufzurechnen, ist nicht möglich und daher nicht zulässig.

- Die Risiko-Ebene lässt sich ebenfalls wissenschaftlich untersuchen. Dabei lässt sich aussagen, wie der Einfluss individueller Faktoren wie Alter, Rauchen, Alkoholkonsum, ungeschützter Sexualverkehr und so weiter die in der Allgemeinen Ebene ermittelten Nutzen- und Schadenspotenziale verschieben.
- Die Subjektive Ebene schließlich ist eine rein individuelle, mitunter irrationale Angelegenheit. Sie dient dem Individuum dazu, eine Bilanz aus dem in der Allgemeinen Ebene und Risiko-Ebene ermittelten Nutzen und Schaden zu ziehen. Nur das Individuum kann dabei unterschiedliche Einheiten gegeneinander aufrechnen, und auch nur für sich.

Ich plädiere dafür, in der Kommunikation die Ebenen sauber zu trennen und generell keine Aussagen über die Subjektive Ebene zu treffen, also keine Bilanz aus Schaden und Nutzen zu ziehen, es sei denn, man kennzeichnet sie explizit als persönliche Bilanz.

Beispiel Vorsorge-Koloskopie

Auf die Vorsorge-Koloskopie ließe sich das Kommunikationsmodell anhand der wenigen oben zitierten Studien folgendermaßen anwenden:

1. Allgemeine Ebene:

- Vorsorgekoloskopien bieten keinen sicheren Schutz vor Darmkrebs (hohe Evidenz).
- Nutzen: Nach Modellrechnungen kommen auf 10.000 Koloskopien 100 verhinderte Darmkrebsfälle und 50 verhinderte Todesfälle (niedrige Evidenz). Das Lebenszeitrisiko, an Darmkrebs zu erkranken, vermindert sich dadurch um 20%. Das bedeutet: Von 100 Menschen erkranken im Laufe ihres Lebens ohne Früherkennungs-Koloskopie 6 Menschen an Darmkrebs, mit Früherkennungs-Koloskopie 5 Menschen (niedrige Evidenz).
- Schaden: Nach Begleituntersuchungen zum Koloskopie-Screening kommen auf 10.000 Koloskopien mindestens 5 schwere Komplikationen (hohe Evidenz).

2. Risiko-Ebene:

- Allein mit körperlicher Aktivität lässt sich das persönliche Darmkrebsrisiko um etwa 25% reduzieren (hohe Evidenz) und damit ein ebenso großer Effekt erzielen wie mit der Vorsorgekoloskopie (niedrige Evidenz).

3. Subjektive Ebene:

- Bei der subjektiven Abwägung von Nutzen und Schaden kommen zusätzliche Aspekte hinzu wie persönliche Erlebnisse, Sicherheitsbedürfnis, Ängste, Aufwand, Unannehmlichkeiten.